

Humor auf den Lehrplan!

Jeder Lehrer sollte in der Lage sein, einen guten Witz zu erzählen, fordert Eckart von Hirschhausen. Hier erklärt der Kabarettist und Autor mit Medizinerbildung strengen Pädagogen, warum sie bei dem Wort „Sandwich“ nicht nur an ihr Pausenbrot denken sollten.

Meinen Mathelehrer Herrn Rieks habe ich nie vergessen, auch wenn meine Schulzeit schon mehr als 30 Jahre her ist. Warum erinnere ich mich so gut an ihn? Er war witzig und ein genialer Pädagoge. Zu Beginn der Stunde hat er kleine Cartoons innen an die Tafel gemalt, die wir zunächst nicht sehen durften. Wir wussten nur: Da wartet die Belohnung, wenn die Stunde gut läuft. Klar hab ich dann die ganze Zeit aufgepasst, weil ich den Moment nicht verpassen wollte, wenn er die Tafel aufklappte.

Noch heute muss ich schmunzeln, wenn ich an Herrn Rieks denke. Kopfrechnen kann ich auch noch ein bisschen. Stimmungen bleiben länger haften als Fakten. Und Fakten, die nicht mit Angst, sondern Neugier und Freude gelernt werden, liebt unser Gehirn. „The brain runs on fun“, wie der Lernforscher Manfred Spitzer zu sagen pflegt.

Das kleine Einmaleins für Lehrer

Humor und Wissensvermittlung gehören zusammen. Das wollten lange Zeit weder die Komiker noch die Wissensvermittler glauben. Doch ihre Einstellung wandelt sich gerade. Ich möchte noch erleben, dass Glück, Gesundheit und Lebenskunst Schulfächer für alle werden, dass es Humor auf Krankenschein gibt und jeder Lehrer in der Lage ist, einen guten Witz zu erzählen.

Das kleine Einmaleins für Lehrer lautet: Du darfst alles, nur nicht langweilen! „Aber nimmt man mich denn noch ernst, wenn ich Humor in den Unterricht einbaue?“ Das scheint eine der größten Sorgen des „Lehrkörpers“ zu sein. Dabei besteht kaum Gefahr, dass über Nacht aus allen Pädagogen Harald Schmidts werden. Der hat lange geübt, und er wird bei allem Humor ernst genommen.

Das Interesse wecken

Die größte Gefahr beim Unterrichten ist nicht der fehlende Ernst, sondern der fehlende Effekt. Welche Mühe geben sich viele Lehrer mit Folien und Blättern. Wenig davon wird nach einem Jahr den Schülern noch im Gedächtnis sein. Aber alle werden sich daran erinnern, in welcher Stimmung man aufeinandertraf und wie man wieder auseinanderging: gelangweilt, verärgert oder begeistert?

In der Kommunikation mit anderen sind Emotionen gleichermaßen Schlüssel zum Verständnis und zum Gedächtnis. Dummerweise hat sich an Universitäten – ausgerechnet dort, wo Lehrer ausgebildet werden – ein Stil durchgesetzt, dessen oberstes Gebot zu sein scheint: bitte keine Emotionen, nur sachliche Informationen!

Statt einer Beamten-Kommission müssten sich Lehrer am Ende ihrer Ausbildung einem viel wichtigeren Test stellen: dem Leben! Alle sollten einmal im Hyde Park Corner in London unterhaltsam über ihr Fach sprechen. Wer keinen Passanten zum Stehenbleiben animieren kann, darf nicht auf Schüler losgelassen werden. Wer es nicht versteht, sein Publikum zu begeistern, der hat an der Schule nichts verloren.

Tipps für Lehrer

1. Sei wach!

Präsentieren beginnt mit präsent sein. Der Lehrer sollte immer wacher sein als die Klasse. Machen Sie sich warm! Kein Fußballer wechselt direkt von der Bank aufs Feld ein. Aber wie oft fällt man direkt aus dem Bett ans Pult? Um den Geist warmzulaufen, hilft körperliche Bewegung: grimassieren, lächeln, hüpfen, Arme kreisen, die ersten Sätze laut vor sich hin sprechen. Die Vorbereitung muss niemand sehen. Aber alle werden spüren, dass da jemand frisch auf sie zugeht. Das macht neugierig.

2. Gib mir den Krimi – nicht den Mörder

Warum lesen wir Kriminalromane? Um zu erfahren, wer es war? Nein, dann würden wir gleich von hinten zu lesen beginnen. Im Gegenteil, wir lieben die Entwicklung der Geschichte, die





Spannung. Ein guter Lehrer berücksichtigt das. Wenn das Thema keine Geschichte hergibt, lohnt es, kurz zu erklären, was einen selber an dem Thema packt. Wann im Leben es einem geholfen hat, gerade diese Sache zu wissen. Oder komischer: wann man sich gewünscht hätte, sie zu wissen. Wer als Lehrer ausstrahlt: „Ich bin der Experte, ihr dürft froh sein, dass ich mein herrschaftliches Wissen mit euch teile“, ist schnell unten durch.

Lehrer müssen über ihren „Stoff“ staunen können. Die Haltung des Komikers ist, sich über Dinge zu wundern, zu fragen, warum etwas so sein muss, was dahintersteckt. Kindliche Neugier treibt uns an, weil Fragen interessanter sind als Antworten. Der Nobelpreisträger Eric Kandel verrät sein Erfolgsgeheimnis in „Auf der Spur des Gedächtnisses“, dem sehr sehenswerten Film über sein Leben: Während andere Kinder nach der Schule zu Hause gefragt wurden: „Was hast du heute gelernt?“, wollten seine Eltern wissen: „Hast du heute eine gute Frage gestellt?“

3. Ein Sandwich heißt nach dem Belag, nicht nach dem Brot

Humor bedeutet nicht, einen Witz zu erzählen und dann „zum eigentlichen Thema“ zu kommen. Deshalb habe ich die „Sandwich-Technik“ erfunden: Das Brot nährt, der Belag macht es schmackhaft. Der Belag ist dabei die humorvolle Bemerkung, die zwischen den beiden Scheiben liegt: nämlich zwischen der thematischen Hinführung und nach dem Belag wieder zurück zum Thema. Ihre erste Aufgabe als Lehrer ist es, etwas zu finden, das als „Belag“ zum „Brot“, also zur Botschaft, passt. Wer als Humorneuling frischen Wind in den Unterricht bringen möchte,

schafft dies statt mit einer eigenen Geschichte anfangs leichter mit bereits Vorgefertigtem: Bonmots, Zitaten, Anekdoten, einem lustigen Foto, einem Cartoon aus Büchern, Nachschlagewerken oder aus dem Internet. Also: keine Ausreden mehr für Langweiler.

Schwieriger wird es, wenn man den Humor der Zielgruppe anpassen muss. Denn nichts gibt so sehr Auskunft über die geistige Entwicklung eines Menschen wie sein Humor. Was man in der dritten Klasse noch superlustig findet, ist in der fünften schon so was von uncool. Manchmal funktioniert der Grundschulhumor aber wieder in der Oberstufe, zumindest bei den Kiffern.

Liebe Lehrer, Sie haben einen unschätzbaren Vorteil gegenüber jedem Kabarettisten: Von Ihnen erwartet niemand etwas Lustiges! Umso leichter übertreffen Sie alle Erwartungen, wenn Sie einen originellen Einstieg ins Thema finden, zwischendrin ein verdauungsförderndes „Sandwich“ anbieten und mit einem schönen Dreh enden. Der Komiker rät: Übe da, wo es weniger wehtut, wenn du scheiterst. Im Gespräch, am Telefon, im kleinen Kreis. Richtig locker bist du vor der Klasse erst, wenn du mit Freude auch mal scheitern kannst.

Thomas Edison hat jahrelang erfolglos an der Glühbirne gebastelt. Als es dann klappte, wurde er in einem Interview gefragt: „Wie haben Sie das ausgehalten, so viele tausend Male zu scheitern?“ Seine Antwort: „Ich bin nie gescheitert. Ich habe erfolgreich Wege eliminiert, die nicht zum Ziel führten.“ Wenn ein Gag mal nicht funktioniert, denken Sie an Edison. Irgendwann geht jedem ein Licht auf, man muss nur lange genug dranbleiben.